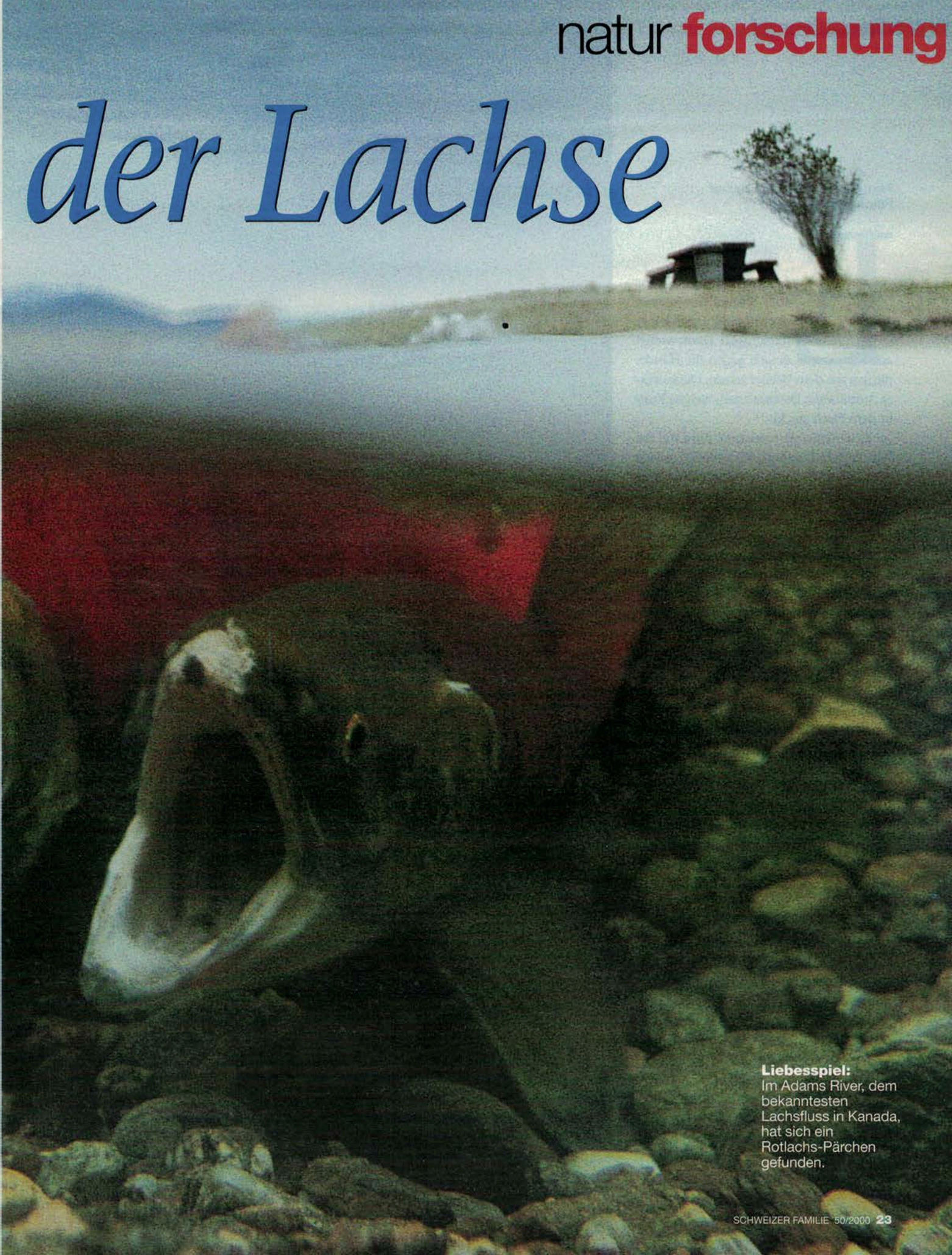
Heimkehr

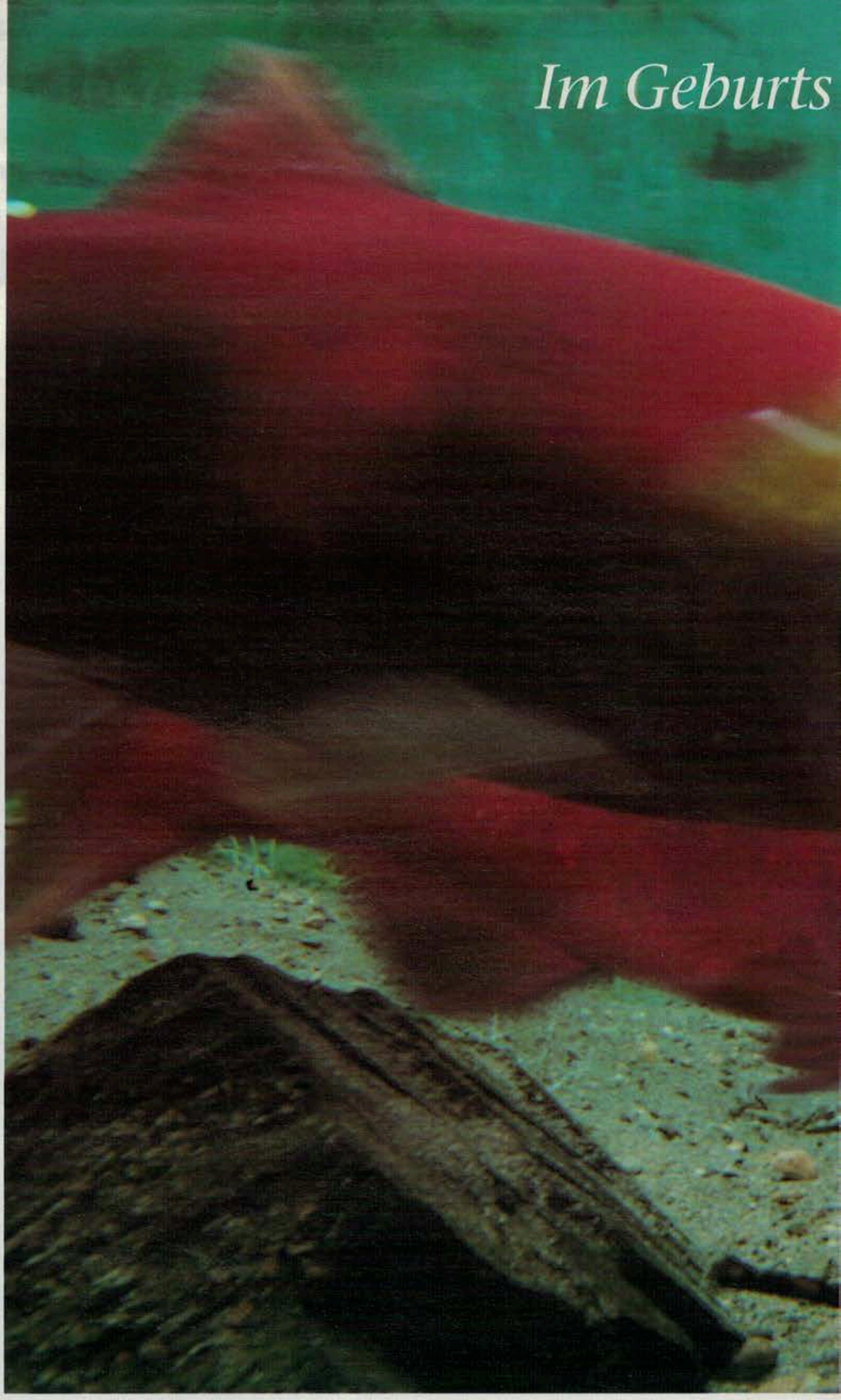
Die Wanderung der Lachse ist ein einmaliges Naturschauspiel. Wilde Atlantische Lachse aber gibt es kaum noch. Im Rhein sollen sie wieder heimisch werden.

der Lachse



Liebesspiel:
Im Adams River, dem bekanntesten Lachsfluss in Kanada, hat sich ein Rotlachs-Pärchen gefunden.

Im Geburts



Text: Susanne Rothenbacher
Fotos: Michel Roggo

Ergeben hält der Lachs still. Einmal nur zucken die Muskeln unter seiner glitschigen Haut, wehrt er sich gegen die Hände, die ihn aus dem Wasser zerren. Dieses kurze Aufbäumen lässt erahnen, welche Kraft in dem Fisch steckt.

Er wird sie nie brauchen, wird nie auf Wanderschaft gehen, wird nie ins salzige Meerwasser hinausschwimmen und Jahre später, in der Blüte seines Lebens, zurückkehren.

Schwungvoll wirft Fischzüchter Olivier Sommen den Lachs zurück in sein Element. Mit einem lauten Klatschen landet das Männchen im Wasser eines kleinen Baggersees im elsässischen Naturschutzgebiet Petite Camargue alsacienne. Schon fischt Sommen, der für den Naturschutzverein «eAu Vive» arbeitet, den nächsten Lachs aus dem Wasser. Zwei Netze mit einem Durchmesser von je rund zehn Metern hängen im See. Sommen hat eines der Netze hochgezogen, so dass die silbernen Rücken der Fische knapp unter der Wasseroberfläche aufblitzen. Ungefähr 75 Lachse leben in diesen Netzsäcken. Der Fischzüchter trennt sie nach Geschlecht. Später wird er den Weibchen oder Rognern die Eier abstreifen und den Männchen oder Milchnern die Samen.

Aus dem Rhein verschwunden

Lachszucht hat in der Petite Camargue bei Saint-Louis Tradition. 1852 wurde hier die Fischzuchtanstalt Huningue gebaut – und zwar, so wird überliefert, weil Kaiser Napoleon III. ungeheuer gern Lachs gegessen habe.

Damals zogen die Lachse oder Salme, wie sie auch heissen, noch in Scharen den Rhein hinauf. Doch bereits Ende des 19. Jahrhunderts nahmen die Bestände ständig ab. Vor vierzig Jahren verschwanden die letzten der sagenumwobenen Fische aus dem Fluss.

Überall in Europa, aber auch in Kanada ist der atlantische Wildlachs selten geworden. Erst kürzlich stellten die Umweltschützer des WWF fest, dass die Wildpopulation des Atlantischen Lachses oder Salmo salar auf einen alarmierenden Restbestand gesunken sind. Eine der grössten Gefahren geht von den Zuchtfarmen aus. Aus den ungezählten Käfigen in den Flussmündungen entwischen zu viele Zuchtlachse, die sich mit den Wildlachsen paaren. Solche Mischlinge besitzen kaum Überlebenskraft. Zudem sind die Käfige ein Tummelfeld für Parasiten.

bach findet die Hochzeit der Lachse statt.

Im Hochzeitskleid: Mit eindrucksvoll nach vorn gekrümmtem Oberkiefer wirbt das Rotlachs-Männchen um die Gunst des Weibchens.

Besser bestellt ist es um die sechs pazifischen Lachsarten. Staatlich kontrollierte Fangquoten sichern das Überleben der Wanderfische. So lässt sich in British Columbia und Alaska jeden Herbst das gleiche, gewaltige Schauspiel verfolgen: Myriaden von Lachsen kehren von ihren Weidegründen im Pazifik zurück, drängen sich in die Flussmündungen an der Küste, kämpfen sich die Ströme und Flüsse hinauf, um in jenem Bächlein Hochzeit zu feiern, wo sie einst geboren wurden. Nicht nur die Fähigkeit der Lachse, in zwei Welten zu leben, fasziniert die Menschen schon seit Jahrhunderten. Auch das Verhalten der Lachse weckt bis heute Erstaunen – und gibt nach wie vor Rätsel auf.

Klar, sauerstoffreich und kalt muss das Wasser in den Geburtsbächen wilder Lachse sein. Der Atlantische Lachs schlüpft im Frühling. Die knapp zwei Zentimeter

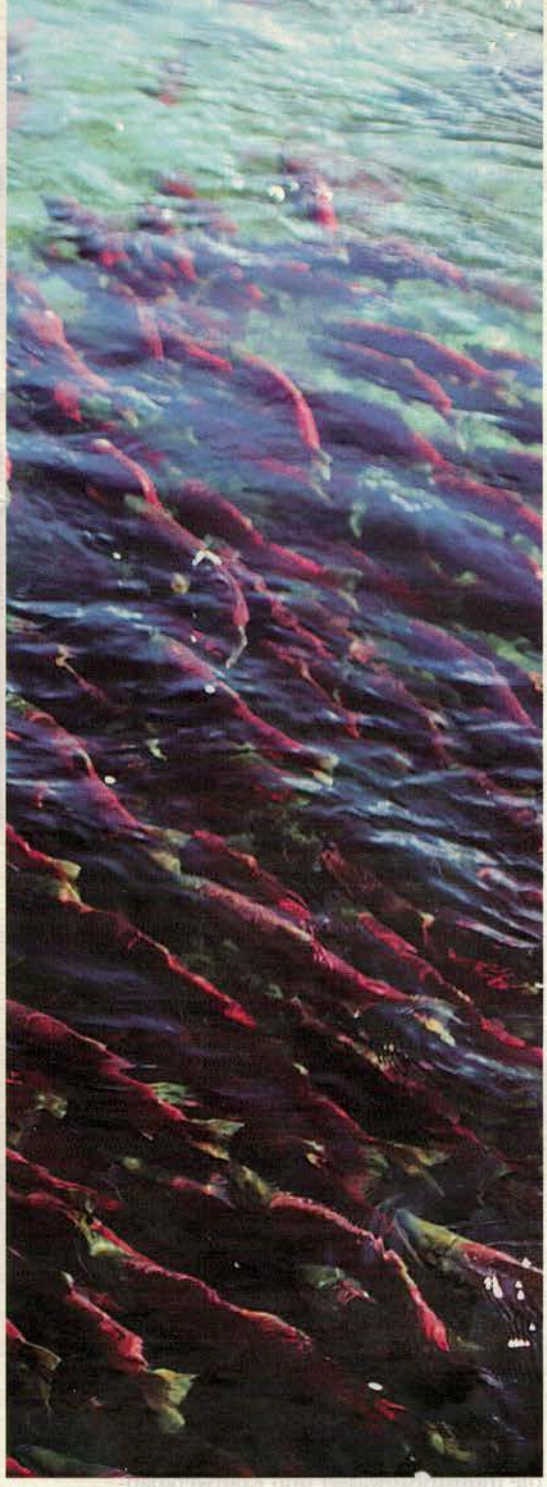
Aufstieg zum Laichen: In Massen streben pazifische Rotlachse in ihren Heimatfluss. Sie sind nicht bedroht. Strenge Fangquoten und Öko-Labels wie das MSC schützen sie.

Erwacht der Wandertrieb der Lachse, hält sie

langen Larven tragen einen grossen Dottersack vor der Brust. Einen Monat lang können die Kleinen von diesem Nahrungsvorrat zehren – so lange bleiben sie zwischen den Kieselsteinen in ihrer Laichgrube versteckt. Der Hunger treibt sie schliesslich hinaus. Frys nennen Fischer diese Winzlinge, die zunächst nur kleine Schwebetierchen wie Wasserflöhe jagen, sich im Lauf der Wochen aber an immer grössere Beute wagen. Im Herbst sind die meisten Frys zu gefleckten Parrs herangewachsen, die sich über kleine Fische – darunter durchaus auch Artgenossen – hermachen.

In wenigen Tagen ins Meer

Nach etwa zwei Jahren sind die Junglachse zehn bis zwanzig Zentimeter gross. Sie verlieren ihre Flecken. Plötzlich geschieht Merkwürdiges mit ihnen: Eine tiefe Unruhe ergreift sie, und für einige Stunden oder Tage werden die Lachse äusserst empfänglich für den Geruch ihres Geburtsgewässers. Wenn sie sich diesen Geruch eingeprägt haben, hält sie nichts mehr: Jetzt sind sie Smolts, die sich in Schwärmen flussabwärts treiben lassen, bis zur Einmündung ins Meer. Dabei legen sie in wenigen Tagen einige Hundert Ki-



nichts mehr.

lometer zurück. Im Mündungsgebiet verweilen sie eine Zeitlang, bis sie sich ans salzige Meerwasser gewöhnt haben.

Auch im Meer wandern die Lachse Tausende von Kilometern weit, ständig auf der Suche nach kleineren Fischen und Krustentieren. Schnell wachsen die torpedoförmigen Fische heran. Binnen eines Jahres können sie ihre Körperlänge verdreifachen. →

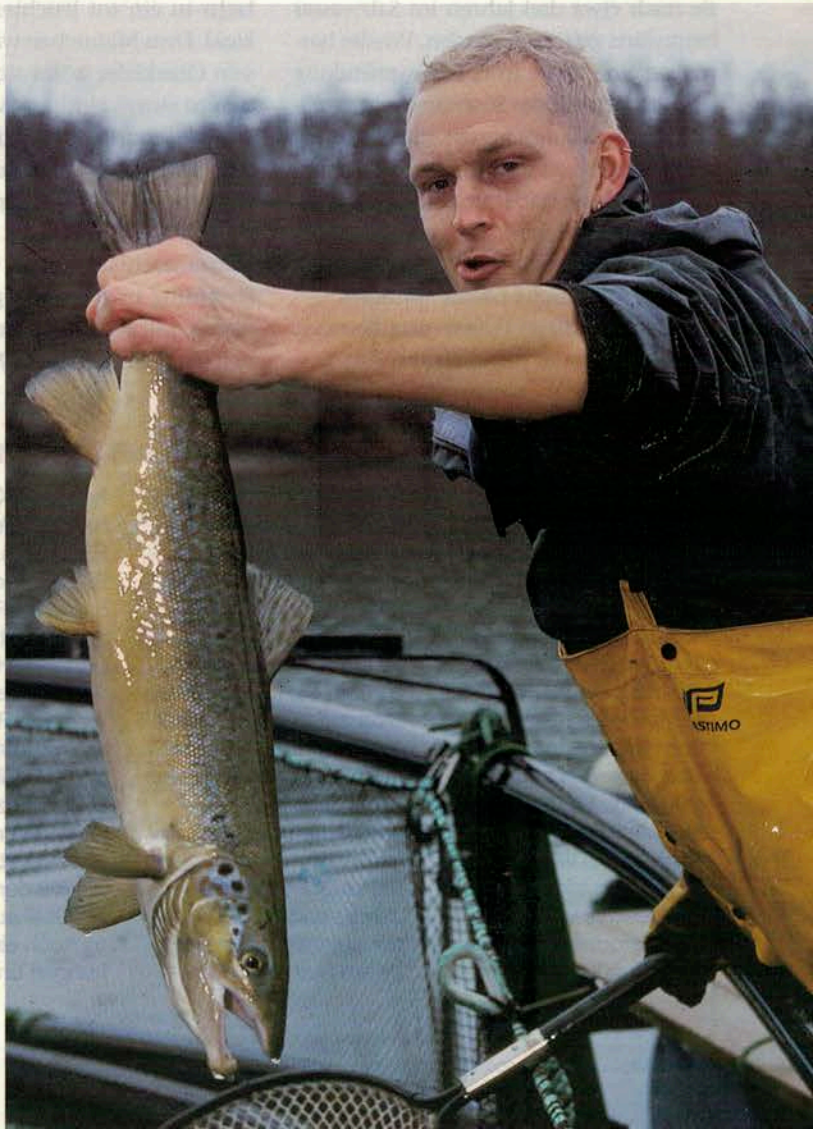
Die Entstehung eines Lachses

Laich: Lachseier sind klebrig und 5 bis 7 Millimeter gross.

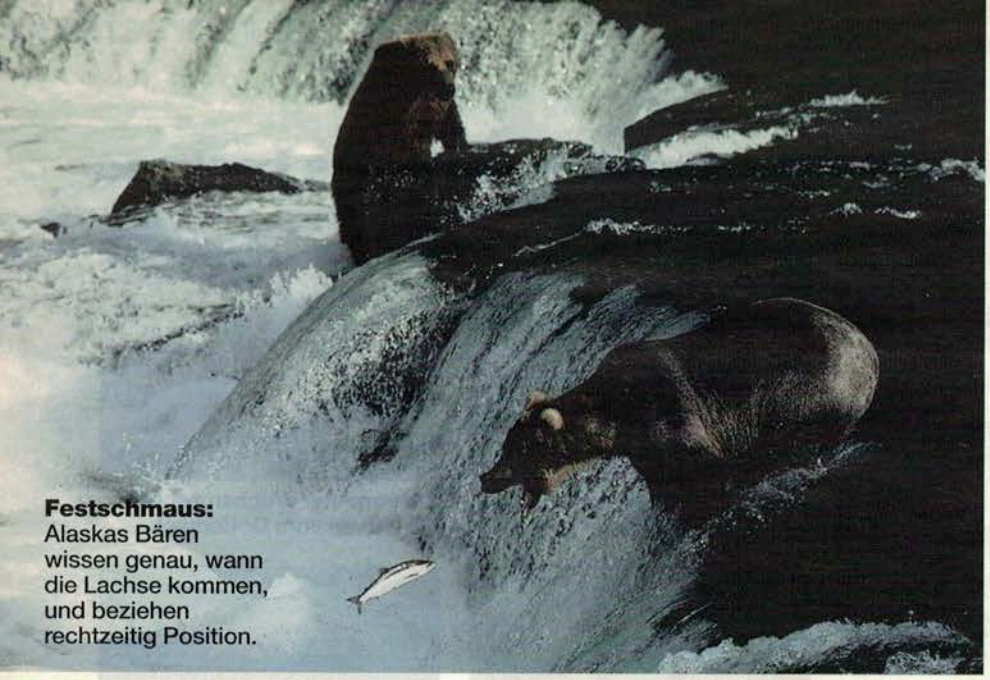
Larven: Vier Wochen zehren die Larven vom Dottersack.

Fry: Die vier Zentimeter kleinen Fischchen jagen bereits.

Parr: Bis zu zwei Jahre leben Junglachse im Heimatfluss.



Pfundskerle: Fischzüchter Olivier Sommen trennt die männlichen von den weiblichen Atlantiklachsen.



Festschmaus: Alaskas Bären wissen genau, wann die Lachse kommen, und beziehen rechtzeitig Position.

Die Liebe der Lachse ist tödlich.

Wie sich die Lachse in den Weiten der Ozeane orientieren, kann die Wissenschaft nicht genau sagen. Sicher ist, dass sie nach etwa drei Jahren im Salzwasser heimwärts getrieben werden. Wieder harren sie eine Weile in der Flussmündung aus, um sich auf das Süsswasser einzustellen. Sie hören auf zu fressen und beginnen, stromaufwärts zu schwimmen, immer ihrer feinen Nase nach. Stossen sie auf Hindernisse, entfalten sie ihre ganze Kraft. Bis zu drei Meter hoch und fünf Meter weit können Atlantische Lachse springen.

Während dieser Fasten- und Reisezeit beginnen sich die Tiere zu verändern. Diskret die Atlantischen Lachse, dramatisch die pazifischen. So wirft sich etwa der wie alle Lachse metallisch schimmernde Rotlachs in ein rot leuchtendes Hochzeitskleid. Dem Männchen wächst ein Buckel, sein Oberkiefer wölbt sich vor und biegt sich zu einem eindrucksvollen Haken.

Im Geburtsbach findet die Hochzeit der Lachse statt, die mehrere Tage dauert. Während die Männchen um ihre Braut kämpfen, hebt diese mit kräftigen Schwanzschlägen eine Grube aus. Die Strömung trägt den aufgelockerten Kies davon. Mit seinem ganzen Körper drückt sich das Weibchen in die Mulde und testet, ob sie tief genug ist. Dann gesellt sich sein Bräutigam zu ihm. Zitternd und mit abgespreizten Flossen stupst er seine Auserwählte immer wieder an; schliesslich schwimmen die beiden Seite an Seite, schmiegen sich in die Laichgrube, reissen die Mäuler weit auf und stossen gleichzeitig Eier und Samen aus. Sofort bewegt sich das Weibchen ein Stück flussaufwärts und gräbt eine neue Laichgrube. Dabei wird die alte Mulde mit Kies zugespült: Die befruchteten Eier sind geschützt.

Bis zu 10 000 Eier legt ein Lachsweibchen ab. Ein Bruchteil von ihnen wird sich zu erwachsenen Tieren entwickeln: Auf 1000 Eier kommt ein Lachs, der allen Gefahren in Fluss und Meer trotzt und in ein paar Jahren auf derselben Kiesbank Hochzeit feiern wird.

Die pazifischen Lachse überleben ihre Liebesstrapazen nicht. Abgemagert und völlig erschöpft verenden sie in ihrem Heimatgewässer. Von den Atlantischen Lachsen schaffen es immerhin fünf Prozent zurück ins Meer. Dort erholen sie sich schnell, verweilen ein bis zwei Jahre, bis sie wieder heimwärts getrieben werden, zu ihrer zweiten – und in 99 Prozent der Fälle letzten – Hochzeitsreise.

Wiederansiedlung im Rhein

Bedeutend nüchterner nimmt sich das Heranwachsen von Olivier Sommens Lachswinzlingen in der Fischzuchtanstalt des Vereins «eAu Vive» in der Petite Camargue aus. Nach dem Schlüpfen werden die jungen Lachse in grossen Plastik-Bottichen gehalten, bis sie mit drei viertel Jahren alt genug sind, um ausgesetzt zu werden. Und zwar im Rhein.

Denn im Rhein, diesem einst durch die Industrieabwässer und Kraftwerkbauten gewürgten und vergifteten Fluss, soll der Lachs wieder heimisch werden. Das ist das Ziel des europäischen Projektes «Lachs 2000», an dem auch die Schweiz beteiligt ist.

Olivier Sommen wird 50 000 seiner Junglachse der Fischereiaufsicht der Basler Kantonspolizei übergeben. Wie jedes Jahr seit 1983 werden die Beamten die Tiere im Rhein freilassen, sie füttern, bis sie für ihre Reise flussabwärts bereit sind. Und irgendwann wird einer der Wanderfische aus den Weiten des Meeres an den Ort seiner Herkunft zurückkehren. ◆

Die Rückkehr der Lachse in den Rhein

1986 geschah die Katastrophe von Schweizerhalle. Pestizide töteten Fische und Kleintiere; der ganze Rhein war als Trinkwasserspender gefährdet. Das rüttelte auf. So dass die IKSR, die Internationale Kommission zum Schutz des Rheins, das Projekt «Lachs 2000» ins Leben rief. Ziel: Den sensiblen Wanderfisch Lachs wieder im Rhein anzusiedeln. Sukzessive wurde die Wasserqualität verbessert, Zuflüsse wurden wieder belebt, Stauwehre mit Fischpässen ausgestattet. Seit 1988 wurden fast acht Millionen Junglachse im Rhein ausgesetzt.
1990 kamen die ersten zurück. Sie stiegen in die Sieg auf, die bei Bonn in den Niederrhein fliesst. Vier Jahre später wurden in der Sieg die ersten natürlichen Laichgruben gefunden.
Bis im Sommer dieses Jahres endete die Reise der aufsteigenden Lachse am Stauwehr Iffezheim bei Karlsruhe. Jetzt hat das Wehr einen Fischpass. 17 Millionen Franken kostete die Einrichtung. Fast 70 Lachse haben seither das Wehr passiert. Heute können die Lachse 700 Kilometer weit den Rhein hinaufschwimmen. Doch auf den 150 Kilometern zwischen Iffezheim und Basel liegen neun weitere, unpassierbare Hindernisse. Bis der erste Lachs in Basel auftaucht, wird es noch einige Bemühungen brauchen.